



DEZEMBER: Rendezvous bei Eis und Schnee...

Jovita Lange
Freiligrathstraße 8, 58099 Hagen
imkereilange@aol.com
www.honig-bieni.de



*Der Zeiger dreht sich unverwandt.
Geht alles nun zu End.
Schon führt der Winter hierzuland
sein strenges Regiment.*

*Es knirscht der Schnee. Es klirrt das Eis.
Bald ist das Jahr herum
und durch die Gassen geht schon leis
das liebe Christkind um.*

*Das Jahr ist müd, will schlafen gehn,
möcht endlich seine Ruh,
hat viel gehört, hat viel gesehen
und zieht den Vorhang zu.*
(Gustav Sichelschmidt)

Nur noch ein Mal, dann können auch wir Imker dieses Gedicht verinnerlichen und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen.

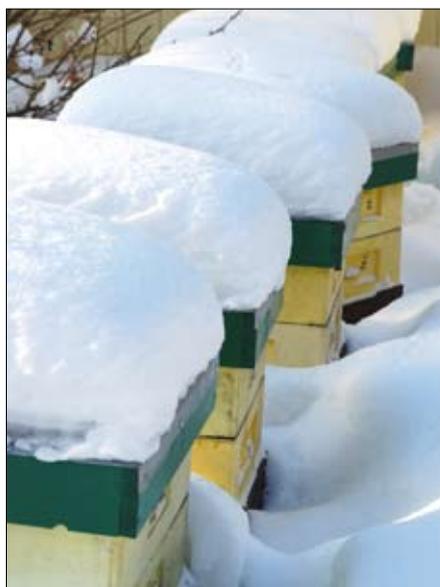
Nach zweimonatiger Pause sehen wir unsere „Kleinen“ wieder, und ein seltsames Gefühl durchdringt hier so manchen Imkerkollegen: Wie geht es nun den Bienen, sind sie brutfrei und können sie jetzt ein letztes Mal behandelt werden (Restentmilbung)? Ist es nicht doch zu kalt, jetzt den Deckel der Beute zu öffnen, und überhaupt erforderlich, die Völker noch so spät im Jahr zu stören? Und: Natürlich ist es spannend, jetzt die Völker kontrollieren und einen prüfenden Blick hinein werfen zu dürfen.

Ob dieses Rendezvous mit dem Imker auf genauso viel Begeisterung bei den Bienen trifft, bleibt äußerst zweifelhaft, wissen sie doch nichts von der Hilfe, die ihnen da widerfährt, und quittieren jegliche Winterstörung mit einem jämmerlich klingenden Aufheulen.

Die Varroamilbe: ein unterschätzter Feind

Besonders in diesem Jahr berichten viele Imker von unterschiedlich stark befallenen Völkern – Einheiten, die noch im September für nahezu milbenfrei erklärt wurden, könnten bei Fehleinschätzung der Volkssituation ohne imkerliches Eingreifen dem Tode geweiht sein. Nicht immer liegt hier ein Auswertungsfehler der Stockwindel und der sich darin befindlichen, natürlich gefallenen Varroen vor.

Die auf einem Schätzprinzip fußende Ermittlung der Schadenschwelle im Bienenvolk liefert wertvolle Hinweise auf den Grad der Parasitierung, ist aber leider keine



Links: Der zurückliegende Winter war so kalt und schneereich wie selten – nach Expertenmeinung soll sich dieses Szenario in diesem Jahr wiederholen. Man darf gespannt sein ... Rechts: Beim Träufeln von Oxalsäure kann nach etwas Übung alleine gearbeitet werden. Hierbei müssen zweiräumige Bruträume aufgerissen werden.

Garantie für eine erfolgreiche Auswinterung. Eine Restentmilbung bei Brutfreiheit ist daher in unserer Betriebsweise obligatorisch.

Behandlung mit Oxalsäure

Oxalsäure ist die einfachste aliphatische Dicarbonsäure. In Form ihrer Salze (Calciumoxalat) ist sie ein häufiger Inhaltsstoff von Pflanzen. Entdeckt wurde sie erstmalig im Sauerklee, allerdings wurde sie auch in anderen Nahrungspflanzen, wie Portulak, Mangold und Spinat, aber auch in Honig, nachgewiesen.

Zur Milbenbekämpfung wird sie seit Mitte der 1980er Jahre in Osteuropa eingesetzt; ihr guter Wirkungsgrad (im Mittel erreicht sie 95 % Milbentoxizität bei Brutfreiheit) führte zu einer begrüßenswerten Abkehr von konventionellen Behandlungsmethoden wie der Träufelung von Perizin.

In unserer Imkerei wird Oxalsäure (wir verwenden OXUVAR) als wässrige Zuckerlösung eingesetzt. Hierbei ist ein Hautkontakt unbedingt zu vermeiden (Grundanforderung: Handschuhe!).

Die mitgelieferte Weithalsdose (bereits gefüllt mit Oxalsäure-Dihydrat) wird im Wasserbad erwärmt, das Saccharosepulver vollständig in das Behältnis gefüllt, gut verschlossen und geschüttelt. Für die rich-

tige Behandlung von Bienenvölkern macht es wenig Sinn, die Einheiten starr in die Kategorien „schwach“, „mittel“ und „stark“ einzustufen, die dann generell mit 30, 40 oder 50 ml der Lösung behandelt werden – Fehler bei dieser Klassifizierung sind leider häufig und führen zu einer Überdosierung der Oxalsäure mit dem Ergebnis eines verstärkten Bienenabgangs und der Auswinterung von geschwächten, nicht trachtbereiten Völkern im Frühjahr.

Wir träufeln 5 ml der oxalsäurehaltigen Zuckerlösung je besetzter Wabengasse (zweiräumige Bruträume werden hierbei aufgerissen) und können diese Methode auch anderen Imkern empfehlen. Die Außentemperatur, bei der wir diese Arbeiten erledigen, sollte möglichst bei maximal 5 Grad Celsius liegen.

Meine Mutter behandelt ihre Bienenvölker in Litauen im Winter ebenfalls nach dieser Methode, wobei hier die Außentemperaturen zum Behandlungszeitpunkt durchaus unter dem Gefrierpunkt liegen. Wenn zügig gearbeitet wird, scheinen Honigbienen diese Prozedur auch unter erschwerten Bedingungen gut zu tolerieren und wintern ähnlich stark aus wie ihre Schwestern in Deutschland.

Grundsätzlich sollte bei der Behandlung mit Oxalsäure Brutfreiheit vorherrschen – theoretisch tritt dieser Fall drei Wochen



nach dem ersten Frost ein. Da es sich hierbei nur um eine Faustregel handelt, führen wir je Stand eine Stichprobe, vorzugs halber am Ableger, durch.

Viele unbeantwortete Fragen?

Im Januar erlaubte ich mir, folgende Fragen aufzuwerfen:

- Ist die Beutengröße für den Honigertrag relevant?
- Haben wir Imker wirklich die Varroa unter Kontrolle?
- Sind Bienenrassen und ihre Zucht von Bedeutung?
- Hat die Art und Weise der Fütterung Einfluss auf die Bienenstärke?
- Sind Zusatzfütterungen nur esoterischer Mumpitz?
- Lassen sich Bienen dressieren?
- Spinnen Imker, die regelmäßig Rekordernnten im dreistelligen Kilogrammbe reich verbuchen, Seemannsgarn oder kennen diese einfach nur die richtigen Antworten auf die oben aufgeführten Fragen?

Nach Beendigung meines Studiums glaubte ich (wie wohl viele junge Menschen), alles über mein Objekt der Begierde – die Biene – zu wissen. Zur damaligen Zeit hätte ich Fragen nach der Bedeutung einer Beutengröße, Sinn der Rassezucht, Art und Weise von Fütterung/Zusatzfütterung vehement negiert. Praktika im In- und Ausland in Großimkerei sowie meine Mitarbeit in unserer Berufsimkerei änderten meine Sichtweise entscheidend – die Praxis scheint auf wissenschaftliche Einwände nicht immer Rücksicht zu nehmen; in Wirklichkeit ist vieles anders, als wir glauben.

Mini-Plus-Zuchteinheiten und ihre Königinnen können aufeinandergestellt (immer mindestens 3 Beuten) problemlos überwintern.



Was für mich in der Imkerei zählt

Wer das Gesamtverhalten seiner Bienenvölker ständig mit der Evolution beantwortet, wird meiner Sichtweise schwerlich folgen können. Getreu dem Motto: „Die Biene und das Schaf ernähren ihren Herrn im Schlaf“ imkern viele Kollegen munter drauf los.

Die mahnenden Worte meines Schwiegervaters, der früher selbst imkernder Schäfer gewesen ist, klangen jedoch etwas anders: „Bienen und Schafe können ihren Herrn über Nacht reich machen, aber wenn er dann aufwacht, ist der Traum meist vorbei.“

Viele Methoden der praktischen Imkerei sind veraltet und gehören auf den Prüfstand, doch sind leider nur die wenigsten von uns Imkern bereit, etwas zu ändern. Besonders wer – wie wir – die Haupteinkaufsquelle in der Erzeugung von Bienenhonig sucht, wird stets bemüht sein, mit den gegebenen Mitteln einen maximalen Erfolg zu erzielen (und nicht danach streben, mit dem minimalen Einsatz einen maximalen Ertrag zu erzielen. Dies würde dem Minimax-Prinzip entsprechen, das in der Diätplanung sehr erfolgreich ist, aber in der Nutztierhaltung nur selten greift).

Unnötige Ausgaben sowie zeitintensive Betriebsweisen sind stets zu vermeiden, genauso wie simplizistische Notlösungen für zu groß gewordene Imkereibetriebe (dies kann genauso gut ein Hobbyimker mit 23 wie auch ein Berufsimker mit 2.300 Völkern sein).

Eine erfolgreiche Imkerei steht m. E. nach auf zwei Grundpfeilern:

- erfolgreiche Varroabehandlung,
- Zucht und Selektion.

Müsste ich gezwungenermaßen wählen und auf wichtige Dinge in unserer Betriebsweise verzichten, wären dies beides die Punkte, die ich unter keinen Umständen aufgeben würde.

Gegen den Strom schwimmen ist modern

Eines der größten Probleme in der deutschen Imkerei ist wohl der Hang zum Experiment sowie der dem ewigen Zeitgeist nachjagende Wunsch, anders zu sein. So mutieren Experimente nicht selten zur letalen Dosis für unsere „Kleinen“, wenn wieder einmal säuregetränkte Bierdeckel oder Schwammtücher die Varroabehandlung fraglich und die Außentemperaturen schicksalhaft machen; der Wunsch, anders zu sein, treibt gar die Ehepartnerin zu einer anderen Betriebsweise (er imkert in Deutsch Normal, sie in der Warré-Beute).

Zuchtbemühungen scheinen in unserer heutigen Zeit ebenfalls nicht mehr modern zu sein. Varroatoleranz durch Nutzung der heimischen, guten Landrasse, Standbegattung durch Bildung eines Begattungsablegers und anschließender rascher Jungvolkentwicklung, eigene Selektion am Hobbyimker-Stand und viele weitere neuzeitliche Sichtweisen sollen die Imkerei attraktiv machen und Alt & Jung wieder auf die Biene einschwören.

Grundvoraussetzung für die Bejahung oder Verneinung dieser Thesen ist die persönliche Motivation zur Imkerei. Berufsimker sind meist dazu gezwungen, rationell und erfolgreich zu imkern – hier ist die Gabe der Natur zur Bienenzucht (Erhaltung ihrer Art **vor** Einschleppung der Varroamilbe) und Zuchtaussichten bei Standbegattung (jeweils ein Drittel schlechte, mittlere und gute Bienenvölker) genauso als unattraktiv zu bewerten wie vom Paarungsflug nicht zurückgekommene Jungköniginnen oder „Rohrkrepieler“, die in einer kleinen Zuchteinheit wie der Mini-Plus-Beute erheblich weniger wirtschaftlichen Schaden anrichten als bei einem Begattungsableger. Hier hat der Hobbyimker die Wahl. Doch glaube ich persönlich, dass eine Freizeitbeschäftigung immer dann besonders viel Freude macht, wenn ein optimaler Zustand zur Ausübung des Hobbys vorgefunden wird. In diesem speziellen Fall: schwarmträge, friedliche Völker, die viel Honig einbringen und mit den Belastungen der Umwelt gut zurechtkommen.

Danke

Liebe Leser!

Die diesjährige Reihe der Monatshinweise neigt sich nun dem Ende zu – für Ihr Interesse an meinen Ausführungen möchte ich Ihnen sehr herzlich danken. Ich hatte nicht damit gerechnet, so viele Mails, Anrufe und Zuschriften von Ihnen zu erhalten (in den Spitzenmonaten bis zu 130). Wenn ich Ihnen nur ein wenig mit meinen Ausführungen helfen konnte, erfolgreicher und mit mehr Freude bei Ihren Bienen zu sein, ist dies für mich der größte Lohn. Ge-



Ruhige, ertragreiche, schwarmträge und gesunde Bienen machen einfach Freude. Wer hier den kategorischen Verlust an Vitalität befürchtet, hat weit gefehlt. Fotos: J. Lange

nauso wenig als selbstverständlich sehe ich den Umstand an, die Autorin der diesjährigen Monatshinweise sein zu dürfen.

Für diese Möglichkeit, das in mich gesetzte Vertrauen und die gute Zusammenarbeit möchte ich der Redaktion der ADIZ/db/IF danken, die meine Sicht- und Betriebsweise sowie die kritischen und humoristischen Ansätze nicht eingeengt hat, so dass ich jederzeit sagen kann: „Ja, so wie hier beschrieben, sehe ich die Imkerei, und so arbeiten wir tatsächlich!“

Last but not least eine rote Rose an meinen Mann Ramunas, der geduldig und kritisch meine Manuskripte durchgesehen hat, und einen Gruß nach Litauen an Juozas Griusys, der die Cartoons für die Rubrik „Einmal nur unter uns Imkern...“ allmonatlich liebevoll gemalt hat.

Wir fassen zusammen:

- Der Dezember (in unserer Region häufig die Weihnachtswoche) bietet die optimalen klimatischen Bedingungen, um die Bienenvölker einer Restentmilbung zu unterziehen.

- Die Träufelmethode mit Oxalsäure (wir arbeiten mit OXUVAR) ist eine anwenderfreundliche und bei vorliegender Brutfreiheit sehr erfolgreiche, bienenverträgliche Art der Abschlussbehandlung. Hierbei sollte die Brutfreiheit stichpunktartig kontrolliert werden.
- Die starre Völkereinteilung in Kategorien wie „schwach“, „mittel“ und „stark“ mit prinzipieller Gabe von 30, 40 und 50 ml Oxalsäure-Zuckerlösung ist fehlerbehaftet. Sicherer ist hierbei das Träufeln von 5 ml je besetzter Wabengasse.
- Eine erfolgreiche Imkerei mit friedfertigen, schwarmträgen und gesunden Bienen, die einen hohen Durchschnittshonigertrag einbringen, sichert dem Berufsimker seine Existenz und bringt dem Hobbyimker tägliche Erfolgserlebnisse, die durch Standbegattung und Selektion am eigenen Bienenstand nur schwer zu erreichen sind. ☐

Einmal nur unter uns Imkern ...

Noch sind unsere Bienen nicht verloren!

„Nichts gleicht der Seele so sehr wie die Biene; sie fliegt von Blüte zu Blüte wie die Seele von Stern zu Stern, und sie bringt den Honig heim, wie die Seele das Licht.“

Von diesem Ausspruch Victor Hugos schien die Dame nichts gehört zu haben, die mich kürzlich auf dem Wochenmarkt fragte: „Was macht eigentlich Ihre Imkerei? Wir hörten da von so einer schlimmen Krankheit und, dass schon bald alle Bienen aussterben werden.“

Die Horrormeldungen reißen dann auch nicht ab, wenn weiter von Vergiftungskandalen oder Antibiotikarückständen im heimischen Honig berichtet wird. Hier wird dann die deutsche Seele getroffen, und es passt wieder einmal wie die Faust aufs Auge: Alles wird schlimmer, und wo soll das eigentlich noch enden? Nun, Deutschland ist in vielerlei Hinsicht ein Vorzeigeland der Imkerei in Europa. Unser Imkerbund, von vielen meiner Kollegen kritisiert (auch ich ertappe mich selbst gelegentlich dabei), wird in anderen Ländern genauso gern kopiert wie die Marke „Echter Deutscher Honig“. Wir verfügen über gut strukturierte Bieneninstitute mit (teilweise) eigenen, sicheren Belegstellen. Jährlich werden neue Imkergehilfen und -meister ausgebildet, deren Qualifikation in Europa keinen Vergleich zu scheuen braucht. Gleiches gilt für unsere jungen Bienenwissenschaftler, die neugierig und kompetent forschen und dabei auch bereit sind, neue Wege zu gehen.

Mir persönlich ist um die Imkerei in Deutschland nicht bange, wenn es nicht so dringend an Imkernachwuchs fehlen würde – eigentlich kein Wunder bei den derzeitigen, die Imkerei betreffenden Unglücksmeldungen, die so manchen Interessierten gleich wieder abschrecken.

Die Wege zu einer erfolgreichen Neuumkerwerbung sind weit gestreut und den meisten Vereinsvorsitzenden durchaus bekannt – immer wieder hört man von Imkervereinen, die auf zweistellige jährliche Mitgliederzuwachsrate verweisen können.

Wir alle müssen die Betreuung der Jungimker seriös und nach-

haltig verbessern, denn was bringt es, wenn ein Neueinsteiger – nach den ersten Rückschlägen und ohne Vereinshilfe – seine Imkerei unter der Kleinanzeige: „Neuwertige Imkerei komplett zu verkaufen“ wieder aufgibt?

Vielleicht befindet sich ja sogar ein Jungimker unter den diesjährigen Lesern dieser Rubrik? Für Sie (aber auch für alte Hasen) haben wir die Internetseite www.pro-jungimker.de erstellt – in der Hoffnung, bei der Umschiffung der ersten Klippen in der Imkerei behilflich sein zu können.

Herzliche Grüße und alles Gute für 2011, Ihre Jovita Lange

